

Von blinden Blindenleitern und anderen Augenkrankheiten

Predigt zum 4. Sonntag nach Trinitatis – Pockau, 13.7.2025

Lukas 6,36-42

Liebe Schwestern und Brüder,

stellt euch vor, ein Karikaturist würde diese Worte Jesu illustrieren!

I

Fangen wir hinten an: Da ist einer, der hat etwas im Auge. Einen Splitter. Das muss irre weh tun. Der braucht Hilfe! Ein anderer will ihm helfen. Aber der hat einen Balken im Auge – und merkt es nicht! Absurd. Der stößt den mit dem Splitter vor den Kopf, als er versucht, ihm zu helfen. Verrückterweise merkt der mit dem Splitter auch nichts. Er merkt nur, dass er vor den Kopf gestoßen wird. Ein irres Bild! So irre, sagt Jesus, geht es unter euch oft zu.

Oder das vorhergehende Bild: Da versucht jemand, einen anderen zu führen. Einen Blinden. Aber er ist ja selbst blind! Unsicher tappen sie umher. Die leben echt gefährlich. Alle beide. So gefährlich ist euer Miteinander, sagt Jesus. Jetzt übertreibst du aber! Natürlich. Aber nur ein bisschen. Denn es entstehen viele Verletzungen, weil wir blind sind.

Jesus spricht aus, was Therapeuten erst viele Jahrhunderte später entdeckt haben: Jeder Mensch hat blinde Flecken. Das sind oft unsere Schwächen. Andere sehen die meistens deutlicher als wir selbst. Oder auch besondere Stärken, dann trauen wir uns zu wenig zu – und andere müssen uns auf die Sprünge helfen. Blinde Flecken haben wir vor allem dort, wo wir uns etwas nicht eingestehen wollen: z.B. dass wir neidisch sind oder total eifersüchtig, geizig oder bitter. Denn das darf ja nicht sein! Unsere Seele kümmert sich aber nicht darum, ob etwas sein darf oder nicht. Sie fühlt einfach. Und wenn sie das nicht ins Bewusstsein schicken darf, verschiebt sie es irgendwo hin. Am besten auf jemand anderen: Was jemand bei sich selbst nicht wahrhaben will, sieht er überdeutlich bei anderen. Bei dem kann man das dann schön verurteilen. Die Seele hat ein Ventil – und dieser Jemand (ich?!) einen Balken im Auge. Irre. So läuft das ganz oft.

„Du Heuchler!“ sagt Jesus, „zieh zuerst den Balken aus deinem Auge!“ Leichter gesagt als getan. Also, ich würde ja damit zum Augenarzt gehen, zu Jesus und seinem Team. Wenn wir bereit sind, uns blinde Flecken zeigen zu lassen, wird er uns die Augen öffnen. Ganz behutsam. Denn es kann sehr weh tun zu erkennen: Oh, das steckt also auch in mir. Ich dachte, ich wäre besser als manch andere – und sitze im gleichen Boot mit ihnen bzw. im selben Wartezimmer. Seelsorger, Therapeutinnen und andere wohlwollende Menschen können uns helfen. Indem sie sagen, was sie bei uns sehen, wie sie uns erleben – wenn wir bereit sind, das an uns heranzulassen und zu prüfen. Oder die lieben Mitmenschen, die uns kritisieren. Aber Vorsicht! Nicht alles, was sie uns vorwerfen, trifft zu. Es kann auch ein gehöriges Stück ihres eigenen Balkens dabei sein. Also immer wieder den Kontakt zum Oberarzt Jesus suchen! Ganz verschwinden wird der blinde Fleck nie, so lange wir auf dieser Erde leben. Doch etwas anderes geschieht, das ist viel wichtiger: Wir werden barmherzig. Hoffentlich. Denn das geschieht nicht automatisch. Sonst müsste uns Jesus nicht dazu auffordern:

II

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist... Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.“

Wie würde unser Karikaturist das wohl malen? Verurteilt nicht! Da sehe ich vor mir einen Menschen mit hartem Gesicht. Er steht auf einem Podest und zeigt mit dem Finger drohend auf einen anderen, der weit unter ihm steht. Der duckt sich, kriecht in sich zusammen, versucht sich zu schützen. Da wird einem schon kalt beim Hinsehen. Und doch sind dieser Richtgeist und das Fingerzeigen weit verbreitet. Wir müssen ja unterscheiden zwischen Recht und Unrecht. Schädliches Verhalten muss benannt werden. Es geht nicht darum, alles und jeden zu entschuldigen. Nein, wir brauchen eine gesunde Urteilsfähigkeit. Und auch geistliche Urteilsfähigkeit. Der Unterschied zum Richtgeist ist die innere Haltung dem *Menschen* gegenüber: Ob ich mich grundsätzlich mit ihm auf einer Stufe sehe – als einen Menschen, den Gott liebt, auch wenn er sich gerade falsch verhält. Ich kann mich über einen anderen ärgern – das ist okay, es gehört dazu - und ihm trotzdem seine Würde lassen. Ich kann unter Umständen klar sehen, wo er verpeilt ist, Schwächen hat, und zugleich wohlwollend ihm gegenüber bleiben. Das ist eine hohe Herausforderung! Aber genau das erwartet Jesus von uns: Dass wir unterscheiden zwischen dem Menschen selbst und seinem Verhalten. Seine Taten können verwerflich sein. Der Mensch selbst ist und bleibt ein von Gott Geliebter – so wie ich. Es steht uns nicht zu, dass wir uns über einen anderen erheben und ihn festnageln auf seine Fehler, seine Schuld, seine Verkehrtheiten. Dann nämlich verbünden wir uns mit dem Verkläger, dem „altbösen Feind“. Der bedient sich der Fehler und Schwächen, um Menschen klein zu machen, zu beschämen, fertigzumachen. Kalte, unbarmherzige Wahrheit.

Jesu Wahrheit dagegen ist immer mit Güte verbunden. „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!*“ Dazu fehlt uns noch eine Karikatur. Ich stelle mir ein Kind vor, das eine kostbare Vase zerdeppert hat. Es kommt ängstlich und kleinlaut zur Mutter, erwartet, dass sie schimpft. Die aber hockt sich hin, hört sich an, was passiert ist, und tröstet das Kind. Zum Trösten gehört auch, eine Lösung für das Problem zu suchen. Vielleicht kaufen sie gemeinsam eine neue Vase, und das Kind gibt etwas von seinem Taschengeld dazu. Oder es hilft beim Wegräumen der Scherben. Das hebräische Wort für Barmherzigkeit ist eng verwandt mit dem Wort für Mutterschoß. Es bedeutet mehr als ein Gefühl. Also nicht nur Mitgefühl, sondern anderen mit Herzengüte begegnen, schauen, was nötig ist, um die Probleme zu lösen. Anderen durchaus etwas zutrauen und zumuten. Ein weites Übungsfeld!

III

Ein Thema müssen wir noch bedenken. „*Vergebt, so wird euch vergeben!*“ Das ist total wichtig! Aber es wird oft missverstanden oder zu harmlos gesehen.

Erstes Missverständnis: *Wenn ich vergebe, ist alles gut. Vergeben und vergessen.* Das trifft vielleicht auf die Kleinigkeiten im Alltagsleben zu. Da brauchen wir alle Nachsicht. Siebenmal siebenzig Mal am Tag, wenn es sein muss. Aber das bringt uns dann auch schon an unsere Grenzen. Bei schwerwiegenden Dingen, wenn wirklich Unrecht geschehen ist, wenn Bosheit im Spiel ist oder gar Gewalt, dann ist das mit dem Vergeben so eine Sache. Was geschehen ist, bleibt ein Teil unserer Lebensgeschichte. Verletzungen sind entstanden, die nicht einfach so heilen. Wir haben Schaden erlitten. Bevor da von Vergebung die Rede sein kann, muss das Unrecht erst einmal beim Namen genannt werden.

Dann ist es nötig, dass wir auch unseren Zorn spüren. Zorn ist eine Kraft in uns, die inneren Abstand schafft. Dazu habe ich neulich in einem Film mit Father Brown einen schönen Satz gehört. Da sagte ein Geistlicher über einen Dieb: „Gott sei seiner verdorbenen Seele gnädiger als ich es bin.“ Da steckt der Zorn drin. Und die Bereitschaft, das Gericht über den Schuldigen Gott zu überlassen. Auch Jesus sagt, als er ans Kreuz geschlagen wird, nicht: „Ich vergebe euch!“ Sondern: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Beides ist wichtig: Dass wir unserer Seele den Zorn erlauben – und dass wir den Schuldigen Gott überlassen. Wenn wir nämlich im Zorn stecken bleiben, werden wir bitter. Unsere Seele wird vergiftet. Vergeben heißt im Griechischen „loslassen, freigeben“. Ich lasse die Schuld los und

den Schuldigen auch. Um meinetwillen. Ich überlasse den Schuldigen dem Gericht und der Gnade Gottes. Das setzt Himmelskräfte frei!

Da kommt ein zweites Missverständnis: *Vergeben heißt, der Schuldige braucht keine Verantwortung für sein Tun und Verhalten zu übernehmen.* Doch, das sollte er. Unbedingt. Wenn nötig, auch in einem Gerichtsprozess. Aber vieles lässt sich nicht durch menschliche Gerichte klären. Und ob jemand seine Schuld einsieht und dazu steht, können wir oft nicht beeinflussen. Wir können nur das Unsere tun, uns aus der Verstrickung zu lösen. *Unseren Weg zu suchen, schauen, was heilsam ist.* Das ist eine Entscheidung, kein Gefühl.

„Vergebt, so wird euch vergeben.“ Es ist die Entscheidung, nicht länger auf eine Wiedergutmachung durch den Schuldigen zu warten. Meistens kann er das nämlich nicht oder will es nicht. Statt dessen die Entschädigung von Gott, von Jesus zu erwarten. Er hat das versprochen! Vergeben heißt dann schlicht: Jesus, ich hoffe, dass Du mir Recht schaffst, dass Du mich heilst und aufleben lässt. Und den, der mir weh getan hat, überlass ich Dir. Gib mir Deinen Frieden. Und dem anderen auch.

Schweres Thema. Es gäbe noch viel dazu zu sagen. Ein andermal.

Schließen möchte ich mit einer Begebenheit, die mir zum Gleichnis geworden ist, wie Gott mit uns umgeht, zum Gleichnis für seine Barmherzigkeit und wie er in Segen verwandelt, was wir verdorben haben.

Wynton Marsalis, ein berühmter Jazz-Musiker unserer Zeit, spielt eines Abends in einem New Yorker Keller-Club. Unter anderem ein Solo des Liedes “I don’t stand a ghost of a chance with you” („Ich liebe dich so sehr, aber bei dir habe ich nicht den Hauch einer Chance“). Das Publikum ist wie gebannt. Die ganze Verzweiflung des Liedes wird spürbar. Der Künstler gibt sich mit seiner Musik völlig hinein in den Schmerz. Die Spannung im Raum ist greifbar, als Marsalis zur letzten Zeile des Liedes gelangt – jeden Ton langsamer und langsamer spielend, mit immer längeren Pausen... In diesem Moment klingelt ein Handy. Ein absurder nerviger Klingelton. Gemurmel macht sich im Publikum breit. Der Mann mit dem Smartphone stürmt mit hochrotem Kopf und dem Handy in der Hand aus dem Raum. Die Magie des Augenblicks ist verflogen. Doch Marsalis beginnt erneut zu spielen. Und zwar den Klingelton. Note für Note, immer wieder mit anderen Akzentuierungen. Das Publikum kommt wieder zur Ruhe. Es spürt: Hier geschieht etwas Außerordentliches. Mehrere Minuten improvisiert Marsalis mit der Melodie und verwandelt eine alberne Tonfolge in ein Kunstwerk – um dieses schließlich wieder zur letzten Zeile des begonnenen Liedes zurückzuführen: “... with you.”¹

Amen.

© Brigitte Seifert

1 Nach Simon de Vries, <https://simondevries.de/von-der-gnade>, zuletzt abgerufen am 28.7.2025.